

Lager - Vortrag, Leuclim (Huttp. 12)

(Huttp. Alldinger) 27. Okt. 1908

Über die Mission des Savonarola.

Es ist vielleicht ^{das Werk} Mission des Savonarola nicht recht passend gewählt für dasjenige, was der Inhalt dieser eigenartigen Erscheinung vom Ende des 15. Jahrhunderts ist. Und es ist vielleicht mit der Persönlichkeit des Savonarola etwas verknüpft, was uns nahe legt zu sagen, ~~was~~ viel wichtiger wäre, als die Mission des Sav. zu definieren. Nämlich wäre, dass gerade die Angehörigen unserer Theo.

sophischen Weltanschauung & Weltbe-
wegung sich bekannt machen muß
dem Wesen des Savonarola. Weil an
seiner Tätigkeit & an seiner Eigenart
viel gelernt werden kann. —

In einer solchen Gestalt wie Sav.
können wir in der Morgenandäufung
der neuen Zeit sehen, zu welchen
Punkten die Entwicklung des Christen-
tums bis zum Ende des 15. Jahr-
hunderts & Anfang des 16. Jahrhun-
derts gekommen ist. Und wir können
gerade sehen, welche Art von Tätig-
keit nicht wirksam ist. Wir können
sehen, welche Art von Tätigkeit es ist,

die der menschlichen Entwicklung
einzufügen ist. —

Es könnte ja auch nötig sein zu zei-
gen, wie gewisse einseitige Strömungen
zur Kräftigung & Einführung des Chris-
tenismus gerade ungeeignet sind. Zwar
nicht lange, aber mit einigen ein-
gehenden Strichen wollen wir uns die
Wirksamkeit des Savonarola vorfüh-
ren. — Es wird sich neben
die Figur des Savonarola eine andere
hinstellen, die Figur jenes andern
ganz anders gearteten Dominikaner-
mönches. Jenes Mönches, der das Wort
aus dem Hinausgeklungen haben sein

ernte Peter Sarnarolas. ausgemalt
 hat, mit den wunderbaren, gas-
 ten Gemälden: Fra Angelica da Fiesole.

Es ist da in der Morgendämme-
 rung dieser neuen Zeit, wie im 19. J.
 zeigen, dass das Christentum durch
 wie in 2 Gestalten sich äußerte: Man
 konnte in sich tragen die ganze wun-
 derbare Anschauung der christlichen
 Gestalten & Geschehnisse wie sie leben
 in den Herzen der Menschen. Man
 konnte in ausdrucksvoller Weise, sich
 nicht bekümmern um das, was außer-
 lich vorgeht, sich nicht bekümmern
 um das, was die Kirche trieb, was die
 Päpste trieben, doch hinmalen, was

man als Christentum in sich selber es:
lehte. Und man ist dann ein Beweis da:
für, was das Christentum in einer
Seele darnach werden konnte. —

Das ist die eine Art, aber die andere Art
ist — es ist die Art des Savonarola —
das Christentum in der damaligen
Zeit zu leben. Man konnte, wenn man
ein Mensch war, wie Savonarola, mit
einer gewissen Sicherheit, mit einem
starken Willen, mit einer gewissen
verstandesgemässen Klarheit desjening-
sin, was Savonarola sah. In einer
verhältnismässigen Jugend den Glau-
ben haben, das man innerhalb eines
solchen Aukens, so die wahre Bedeu-

regeln erfüllt werden sollten, wirkliches
Leben im Christentum zu leben sei.
Wen man noch hatte, was Savonarola
hatte — den tiefsten moralischen
Überzeugungsruhr, so richtete man
den Blick hinaus auf das, was
in der Welt vorging. Man konnte
das Christentum vergleichen mit
dem, was sich in Rom abspielte.
Mit dem wirklich weltlichen Leben
des Papstes, der Kardinäle, wie es sich
auslebte in den herrlichen Schöp-
fungen des Michelangelo. —
Man konnte beobachten, wie in allen
katholischen Kirchen, im strengsten
Kultus die Messe gelesen wurde, wie

die Menschen das Gefühl hatten, sie
könnten nicht leben ohne diesen
Kultus. Man konnte aber auch sehen,
dass diejenigen, welche in der Tiefe
& Stolz & Ungewand waren, in
ihrem hingerichteten Leben eines Libe-
ralitäts bündels, ja in alles, was
heute als Liberalität angesehen wird,
ein Kinderspiel ist. —

Man konnte dasjenige, was heute
von gewisser Seite her gewollt wird,
& was als Sentenz angesehen wird,
unverzüglich sehen, bis zu den höchsten
Stufen des Altars hinauf. —

Und man konnte damals mit einem
glühenden Glauben an die Höheren

Welchen verbinden - einen absolut
 demokratischen Sinn: "Die Herrschaft
 dem Gotte, & keinem menschlichen
 Herrscher!" Das war ein Flugsatz
 des Savonarola. Man konnte die
 Medicäer hervorheben wegen alles
 dessen, was sie in Italien getan
 hatten, wegen alles dessen, was sie
 Italien gebracht hatten; aber man
 konnte auch, wie Savonarola es tat,
 den großen Medicäer, den Lorenzo
 Medici betrachten als den Tyrannen. Man
 konnte Lorenzo Medici sein, & konnte den-
 ken, einen solchen gänzlichlichen Dumi-
 nikaner predigen zu lassen - wie er
 wollte. — Lorenzo Medici war ein sei-
 nerdenkender Mensch. Er konnte Ver-

schüdenes begreifen, den man muss
die Dinge von 2 Seiten ansehen. Er
hatte Savonarola nach Florenz gezo-
gen - & es ging Savonarola von Lu-
fang an gegen den Stolz, den Lorenzo
ab seinen Mäcen anzusehen, & ab
Savonarola Prior des Klosters gewar-
den war, fügte er sich nicht einmal
darin dem Lorenzo die übliche
Dankessitte zu machen. Und als
ihm dies bedünkt wurde, & auch
dass Lorenzo ihn doch nach Flo-
renz gerufen hatte, sagt er: „Glaube
ihm den, dass Lorenzo Medici es
war, der Savonarola nach Florenz
gerufen hatte? Nein, es war Gut,

des Savonarola nach Florenz in das
Kloster rief!"

Lorenzo wandte aber dem Kloster
manches zu als vornehmer Mann
& man könnte glauben, dass nur
des Savonarola doch etwas zehen
machen könnte, durch das, was
man dem Kloster gab. Aber Sav-
onarola versenkte alle diese Za-
hen - & erklärte, die Herrschaft
sein Leben da, deren Gelübde er
brüht geben zu sehen, & seine
Reichthümer zu sammeln.

Wer waren eigentlich die Feinde
des Savonarola? — Alle die-
jenigen, welche die Configuration,

11
die Herrschaft auf dem physischen
Plan gegeben hatten. Nichts beirrt
den Savonarola. Er ging gerade
Weges vor. Er sagte: Es gibt ein
Christen-Sinn; in seinem eigentlichen
Gestalt ist es der Mensch inner-
lich. Die Kirche hat es entstellt.
Sie muss verschwinden - & neue
Gestaltungen müssen an ihre
Stelle treten, in welchen sie liegt,
wie der wahre christliche Geist, die
äussere Wirklichkeit wird gestalten
sinnen. Er predigte diese Sätze
immer wieder; er predigte zuerst
mit grossen Schwierigkeiten,

da er anfangs nur mit Mühe
 die Worte aus der Kehle bringen
 konnte. Aber es würde ein Redner,
 dessen Substanz immer größer &
 größer würde, dessen oratorische
 Talent sich immer mehr ent-
 wickeln.

Die herrschenden Mächte waren
 anfangs liberal, sie wollten nicht
 gegen ihn sein. Es würde ein gün-
 stigsinuierlich veranlaßt eine
 Rede zu halten, durch welche die
 Macht des Savonarolo hinweg-
~~gerafft~~ gefegt werden sollte. Und
 es sprach eines Tages ein Eugenio:
 mündlich über das Thema: „Es geht

13
uns nicht zu wissen Tag & Stunde,
wenn der göttliche Schöpfer in die
Welt eingreift." — Und mit flammenden
Worten sprach der Augustinusmönch
& man möchte sagen: wenn man so
die Strömungen kennt, die durch das
christliche Leben geflütet sind, so
stand das ganze Bekenntnis des Ro-
minikaner-Sinns gegen das Augustinus-
Sinn. — Und Savonarola rüstet sich
zum Kampf & sprach über dasselbe
Thema: "Es geziemt uns wohl zu
wissen, dass die Dinge nicht so
sind, wie sie sind. Es geziemt uns
zu ändern & das zu wissen, was
Tag & Stunde kommt!" — Und die

Florentiner Bevölkerung jähelte ihn
 nicht so, wie sie dem Hingestimmten
 zugejähelt hatte. Man fand ihn nicht
 nur gefährlich in Florenz - sondern
 auch in Rom & in ganz Italien.
 Nach ungeheuren Folterqualen & ge-
 fährlichem Lebenmaterial verurtheilte
 man ihn zum Tode. —

Das war Savonarola, der in derselben
 Zeit lebte, vor der andern Dominikaner-
 Orden ein Christentum hin-
 malte - von dem allerdings nur we-
 nig existiert in der ^{physischen} Welt. —

Und wie wir uns ein Werk das
 ein merkwürdiges Mein sprach,
 ins Gedächtnis rufen, was es für
 ein Verwandnis hat mit Savonarola.
 Jakob Burckhardt, der berühmte Geschichts-

15

schicksal der Renaissance, bildete sich
die Meinung, dass damals die Ent-
wicklung des Lebens in Italien so weit
war, dass man unmittelbar davon
stand, die Kirche zu säkularisieren,
d. h. die Kirche zu einer weltlichen
Organisation zu machen. — Sodann
wollte man das Gewissen der Kirche
von dem, was mit solchem Fortschritt
für das Christentum, ~~aber~~ doch
wirkungslos blieb? Was war der
Grund? Der: dass in der Morgen-
dämmerung der neuen Zeit & in der
Abenddämmerung der Kirche. Sodann
das Gewissen des Christentums dar-
stellte; es war etwas ins Feld zu füh-
ren, gegen diese äusseren Einwirkungen

16
des Christentums. Und es ist die Probe
darauf gegeben, dass selbst nicht von
einer solchen Gestalt wie S. das Chris-
tentum wieder hergestellt war. Und
die Theosophen sollten lernen, dass
noch etwas anderes notwendig ist, d.
z. etwas Objektives, etwas, was es
möglich macht, die tiefen Quellen
des esoterischen Christentums aus-
zuschöpfen. Ein solches Instrument kann
uns die Theosophie sein. Die ein fernes
in die Zukunft anflüchtendes Zeichen,
was die Theosophen lernen sollen, nicht
mit den Mitteln, mit welchen man
damals glauben konnte, das Christentum
wiederzufinden - sondern mit den
Mitteln der Theosophie. Man
kann viel an dieser Gestalt des Savonarola
lernen als Theosoph.
